Objekttyp: **Issue**

Zeitschrift: **Der Postheiri : illustrierte Blätter für Gegenwart, Oeffentlichkeit und Gefühl**

Band (Jahr): **2 (1846)**

Heft 24

PDF erstellt am: **04.06.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Der Postheiri,

Honny soit qui mal y pense.

Blätter für Gegenwart, Oeffentlichkeit und Gefühl.

N°. 22.] 5. Dezember. **[1846.**

Neu eröffneter honolulesischer Heirathstempel.

Es gereicht uns zum besondern Vergnügen den „Herzen, welche Liebe fühlen," die Spalten unseres Journals als Organ anzubieten, in welches sie den süßen Regungen ihres entbrannten Gemüths freien Erguß gewähren können. Sie sollen offen stehen den in Sehnsucht sich verzehrenden Jünglingen und Wittwern, welche zu schüchtern sind, um bei ihren Werbungen „mit der Thüre in's Haus" zu fallen, wie ein schönes Gemüth so beziehungsreich sich ausdrückt; — sie sollen auch zu Gebote sein den verschämten Jungfrauen und Wittwen, deren Herz Regungen und Bedürfnisse fühlt, die laut auszusprechen, das Alpenglühen der Schamhaftigkeit auf den Schnee ihrer Stirne ergießen würde. Wir stehen also allen Männern zu Diensten, welche mit zarten Fühlhörnern nach einer treuen Gefährtin herumsuchen, allen Frauen und Jungfrauen, welche starke Stützen suchen, an denen sie sich in den Stürmen des Lebens festhalten können.

Wir eröffnen diesen neuen Zweig unsrer Thätigkeit durch die Veröffentlichung folgenden Nothschreies eines liebebedürftigen Herzens:

Geehrte Frau M. M.

— — — — — Wir sind zwar nicht weit fon einander entfernt und hätte leicht mit einer Ausrede euch besuchen können, aber ich hatte nicht das Gurasch dazu ehe ich euch schriftlich angefragt habe, und dazu zu einem Besuch erlaubtnuß habe, denn es schickt sich nicht mit der Thüre in's Haus herein zu gehen ist es dann euer Wille euch wieder zu ferheurathen so denkt nur daß ich mir alle Mühe geben werde euch ruhige und glückliche Tage zu ferschaffen, denn ich bin kein Spieler, kein Säufer Kegler oder Schütz welches jährlich viel Geld unnütz wegraft — — — — ich bin Burger von Honolulu mein Alter ist 31 Jahre, bin ein polizeyangestellter wo ich jährlich ein schönes Einkommen habe, nebstdem treib ich die Sch n . . . . . aber ohne Gesellen und handle immer etwas im kleinen dann besitz ich ein eigen Haus, habe mir auch schon ein ordentlich Geld erhaust kann noch von mehreren Seiten erben, noch näheres kann ich euch mündlich erklären, haben sie also lust mit mir eine bekanntschaft anzufangen so möcht' ich sie höflich gebetten haben mir eine schriftliche oder mündliche Antwort zu schiken und wann ich euch besuchen darf. — — —

In Erwartung Grüßt euch mit Freundschaft euer L. L. Nr. . . ., g . . . Quartier in Honolulu.

Nachschrift. Es hätt sich geschikt, daß ich euch den Brief frankirt hätte aber weil die Landjäger die Briefe fertragen so fordern sie gleich den Lohn frankirt oder nicht.

— — Es thut dem Postheiri sehr weh, daß das erste liebesieche Herz, welches im honolulesischen Heirathstempel Linderung gesucht, auf seine rührende Anfrage keinen günstigeren Bescheid erhalten hat, es ist folgender:

Geehrter Herr L. L.

Ihr Antrag hat mich zwar unerwartet, doch nicht unangenehm übergerascht. Ich darf aber meinem Herzen die Zügel nicht schießen lassen, sondern der kälteren Ver-

nunft dessen Leitung überlassen: diese ermahnt mich ihrer lokenden Werbung kein Ohr zu leihen. Mein zartes Alter, 68 Sommer zähl ich kaum, der Blick auf meine 9 unmündigen Kinder, deren ältestes erst 39 Lenze sah, dann der noch nicht vernarbte Schmerz über das Hinscheiden jener verehrten Verwandtin im N..h.....n, denn auch ich gehöre zur Zahl der bedaurungswürdigen hinterlaßnen Intestaterben, was Sie wahrscheinlich aber nicht gewußt haben, rufen mir zu: Widerstehe der verführerischen Stimme des süßen Burgers und Polizeiangestellten von Honolulu. Drum ade! ade für immer!

Ihre Ergebenste Wittwe M. M. in .z..k..

Nachschrift. Da Ihnen diese Antwort durch die berühmte Zeitschrift Postheiris unentgeldlich zu Gesicht kommen wird, so brauch ich ebenfalls nicht zu frankiren.

Beiwagen.

Wir hatten kaum die beiden Briefe in die Druckerei geschickt, als unser Korrespondent von den Sandwichsinseln uns berichtete, daß in der dortigen Hauptstadt, die merkwürdiger Weise auch Honolulu heißt, ein entgegengesetzter Fall vorgekommen sei. Merkwürdiger Weise hat er uns aber die Geschichte mitgetheilt mit den Worten des ersten Kapitels des dritten Buches der Könige; wir müssen daher dem Scharfsinne unserer Leser überlassen, dieses dunkle Ereigniß zu enthüllen. Also schreibt unser Sandwichkorrespondent: — — Und König David, aus dem Geschlechte Josephs, war alt geworden, und zählte über sechszig Jahre seines Lebens. Wenn er sich aber noch so sehr mit Kleidern deckte, so konnte er sich doch nicht erwärmen. Es sagten also seine Diener zu ihm: Laßt uns für unsern Herrn und König eine junge Magd suchen, damit er an ihrem Busen ruhe und sie unsern Herrn und König erwärme. Also gingen sie hin und suchten eine schöne Jungfrau in allen Gauen des Landes Israel. Und sie fanden Abisac, die Sunamitin und führten sie vor den König. Es war aber eine überaus schöne Magd. Und sie ruhte bei dem Könige und diente ihm.

Corresp. aus Hinter-Indien.

Laut Rechnung des Sparsuppenkomites von Honolulu sind Hypothektitel der beste Bestandtheil einer guten Sparsuppe. Der hohe Rath hat daher beschlossen, diese neue Erfindung — in gegenwärtiger Zeit viel wichtiger als die Erfindung der Schießbaumwolle — bestmöglich zu benutzen. Demgemäß wurde das Polizeidepartement beauftragt, einen im Verfertigen von Hypothektiteln sehr erfahrnen Schreiber, der sich wirklich der besondern Aufmerksamkeit besagten Departements erfreut, als Oberküchenmeister anzustellen.

Bekanntlich ist das volksthümliche Vergnügen des Raketen-Werfens am nächsten St. Niklaustage verboten. Seit dieser Zeit ist aber die Schießbaumwolle erfunden worden; es heißt daher, daß die geheime und offene Stadtpolizei von Honolulu strenge Ordre erhalten habe, an besagtem Tage auf alle Baumwolle streng zu fahnden. Namentlich wird auf alle baumwollenen Zipfelmützen und Nachtkappen, die etwa herumlaufen möchten, scharfe Jagd gemacht werden. Die Väter und Aeltesten der Stadt Honolulu bleiben daher den ganzen Tag in geschlossener Sitzung beisammen.

In Honolulu hat sich in den letzten Tagen eine Gritibenz-Aktien-Bäckerei gebildet. Da man täglich über die zunehmende Theuerung des Brodes klagt, so finden die Aktionäre es für das vortheilhafteste, mit Gritibenzen sich zu nähren. Da man bis jetzt weder in Marseille, noch in Triest oder Lindau vom Aufschlagen der Gritibenzen gehört hat, so darf wohl angenommen werden, daß dieß gegenwärtig das wohlfeilste Nahrungsmittel sei.

Druck von J. Gaßmann, Sohn.